

Jus und junge Mädchen

Von Dana Roda Roda (Berlin)

Unwahr ist, daß sich Mädchen nicht zum Studium der Rechte eignen; unwahr, daß die Rechtswissenschaft trocken ist; endlich ist unwahr, daß nur häßliche Mädchen Jura studieren.

Rechtswissenschaft ist keineswegs trocken. Ja, wenn man sie vom richtigen Standpunkt, im Profil nämlich, betrachtet, wird man zu der Einsicht kommen, daß gerade die Rechtswissenschaft



sich wie kaum eine andre an den weiblichen Verstand wendet. Sie ist nämlich nicht exakt (wie Mathematik und Physik), sie arbeitet nicht ausschließlich mit streng umgrenzten, sondern sehr oft mit verschwommenen, mehrdeutigen Begriffen, die sich in der Polemik (und Rechtswissenschaft lebt von und in der Polemik) mühelos und unbemerkt für einander unterschieben lassen; die Rechtswissenschaft kommt einer eminent weiblichen Charaktereigenheit nahe: der Rechthaberei.

Frauen befassen sich gern eine Zeitlang mit einer Wissenschaft, zermartern sich den Kopf damit — um schließlich einsehen zu müssen, daß sie ihrer nicht Herr werden können, und geben das Studium enttäuscht auf. Der Juristin bleibt die Enttäuschung bestimmt erspart. Einen juristischen Lehrsatz versteht jeder, jede, immer; versteht ihn höchstens falsch. Das merkt man aber nicht, es entmutigt nicht so.

Daß sich das Jurastudium mit unmoralischen Dingen befaßt, die sich „für junge Mädchen nicht schicken“, wird man ernstlich nicht sagen dürfen. Oder kennt man nicht die hausfrauliche Lebensanschauung der deutschen Reichsgerichtsräte?

— Jura eignet sich für höhere Töchter als Beschäftigung ebenso gut wie das Kunstgewerbe.

Hätte ich nicht Angst, ich würde die Behauptung wagen: Jus ist gar keine Wissenschaft — es ist eine Wohlfahrtseinrichtung der Öffentlichkeit wie das Straßenkehren.

Natürlich ist wie in allen Berufen, die man auf der Hochschule lernt, ein himmelweiter Unterschied zwischen „Wissenschaft“ und Praxis. Der Student, die Studentin befassen sich mit der abstrakten Lehre. Um einen Fall zu entscheiden, hat man die Wahl zwischen drei bis elf Theorien, die gebrauchsfertig konstruiert vorliegen. Jede von ihnen trägt mindestens einen fremdartigen Namen. Man tut aber gut, sich ohne Besinnen für die Theorie zu erklären, deren Erfinder der prüfende Professor ist. Es gibt ferner zahlreiche Entscheidungen höchster und allerhöchster Gerichte für jeden Fall — und der Laie findet, die Entscheidungen widersprechen einander. Möchte aber einer gern wissen — und daran erkennt man den Laien: „Wie liegt die Sache wirklich? Wer wird die 100 Mark bekommen?“ — in solchen wissenschaftlichen Zweifeln fragt man am besten einen tüchtigen Rechtsanwalt.

Oft bekommt die Studentin zu hören: „Sie studieren Jura? So sehen Sie eigentlich gar nicht aus.“ — Das ist dann ein Kompliment. — Der nächste Satz lautet immer: „Jura treiben Sie . . . Oh, da wird Sie ein Brief interessieren, den meine Hauswirtin eben an mich gerichtet hat . . . (Folgt Streitfall.)“ — Das ist eine Vertrauenskundgebung. — Und was hat eine ernste stud. jur. mehr zu verlangen, zu erhoffen als Anerkennung und Vertrauen?

Die angehende Architektin

Von Susi Radermacher (Wien)

Ich bin zwanzig Jahre alt und studiere Architektur an der Wiener Technischen Hochschule. Ich bin mir ganz klar darüber, daß ich als Mädchen dieses Studium anders auffasse, als meine männlichen Kollegen. Da aber die Architektur die Aufgabe hat auch den Frauen zu dienen, so scheint mir gerade diese Verschiedenheit aussichtsreich. Mich interessiert am meisten das Klein-